#### Vorbemerkung:

Annemarie Loring (1923 – 2014) war eine der bedeutendsten Leierspielerinnen ihrer Zeit, die vor allem durch ihren außergewöhnlichen Unterricht wirkte. Hier, in der direkten Begegnung, gab sie ihren einzigartigen Erfahrungsschatz und ihre tiefen Einsichten zu den Fragen von Klang und Bewegung weiter und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Fundierung einer angemessenen Spieltechnik für das noch junge Instrument. Die wenigen Notizen, 1993 anlässlich einer Kursreise nach Israel als Erinnerungshilfe niedergeschrieben, Ostern 2003 im Leierrundbrief – zu ihrem 80. Geburtstag – abgedruckt, sind das Einzige, was sie je veröffentlicht hat: kostbares Gut im Nussschalenformat.

Gerhard Beilharz

# MEINEN LEIERFREUNDEN

### IN

## JERUSALEM UND HARDUF

Leierkurs November – Dezember 1993

#### Annmarie Loring

1/1

Haltung: Leier locker links am Herzen halten, schräg über beide Beine (nicht zwischen die Beine klemmen). Linke und recht Hand voll auf die Saiten legen, dann die Leier auf die rechte Hand fallen lassen, dann mit Schwung auf die link Hand "werfen" und so die Leier hin und her "schwingen" lassen, rechtes Knie kann kurz abstützen, wenn die Leier rutschen will.

Wenn dann die Leier in der Mitte die Ruhelage gefunden hat, man sie sich "einverleibt" hat, beginnt die Übung mit der linken Hand: rechte Hand hält die Leier locker am Griff und die linke Hand "fällt" locker und schwer vom Oberarm her über das Handgelenk bis zur Innenhand und den Fingerspitzen auf das linke Knie, nicht mit Druck, sondern mit dem Eigengewicht von Arm und Hand. Dann mit derselben "lockeren Schwere" auf den oberen Rand der Leier fallen, dann auf den mittleren Rand des Resonanzkörpers; diese "Fallübung" mehrmals wiederholen, für den linken Arm ist Lockerheit besonders wichtig, sie muß schon in der Schulter beginnen.

1/2

Nächster Schritt: Locker hin und herrutschen, den ganzen oberen Rand des Schallkörpers entlang, mit halbgeschlossenen Fingern (leicht hängend, wie unbewußt), die Hand "hängt" etwas unterhalb des kleinen Fingers am Rand des Resonanzkörpers, sie "gleitet schwebend" von oben nach unten und zurück mit lockerem Schwung.

fur Leierspiel Seite 5



Annemarie Loring, ca. 1965 (Foto: Friedrich Loring, copyright edition zwischentöne)

1/3

Nächster Schritt: Finger öffnen und mit 2. und 4. Finger H - E anschlagen. Um sich gleich den ganzen Umfang der Leier vertraut zu machen, schlage man H - E in der höchsten Oktave an, dann die Hand wieder leicht schließen, mit der soeben geübten lockeren Gleitbewegung und wieder halbgeschlossenen Fingern in die nächste Oktave rutschen, kurze Ruhe, erst dann die Finger öffnen und H - E (2. und 4. Finger) anschlagen, und dasselbe Spiel zur 3. – nächsten Oktave, falls vorhanden.

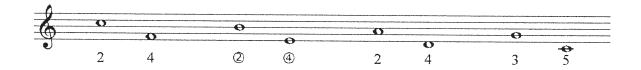
Also: H – E anschlagen – Ruhe – abwärtsgleiten mit halbgeschlossenen Fingern – Ruhe, — Hand öffnen – das nächste H – E anschlagen – Ruhe – abwärtsgleiten u.s.w. Aufwärts E – H kann in ruhiger Gleichmäßigkeit geschehen, die Hand zieht sich wie von selbst nach oben, mit ihr die Finger. – Dies ist bereits die Vorübung für Tonleiterspiel über drei Oktaven.

11

Quinten abwärts in folgender Reihenfolge üben:

Rechte Hand: Zeigefinger = 2, Mittelfinger = 3, Ringfinger = 4, kleiner Finger = 5;

Linke Hand Zeigfinger = ②, Mittelfinger = ③, Ringfinger = ④ kleiner Finger = ⑤.

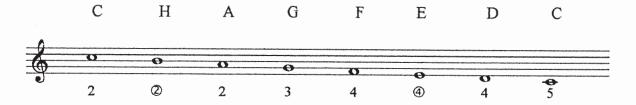


Quintabstand empfinden in der Hand; z. B. C – F: zweiter Finger gleitet weich über die Saite C und ruht dann auf dem benachbarten Cis und D, taucht ein oder liegt mit dem Eigengewicht des Armes (nicht mit Druck) locker einsinkend. Vom C aus macht der Ringfinger den Quintschritt aus der ganzen Hand heraus (mit gelöster Innenhand), kommt am F an, ruht ebenfalls auf der benachbarten Saite (hier Fis und G), während sich nun der 2. Finger löst, er ist nun frei. – So wiegen hin und her 2. und 4. Finger, C – F; ihre Lockerheit ist erst ganz erreicht, wenn man die Dreigliedrigkeit des Fingers empfindet. So geschieht der Anschlag mit "ruhenden Fingern".

Beim Üben hilft das Bild des Schreitens und Einsinkens in morastigen Boden: man geht in die Knie (kann es nicht mit steifen Beinen), man setzt einen Fuß nach dem anderen auf, man hüpft nicht. (Eine weitere Hilfe, das Gefühl der Lockerheit zu erleben, ist, den Unterkiefer locker hängen zu lassen. Siehe Werbeck Sing-Übung).

#### 111/1

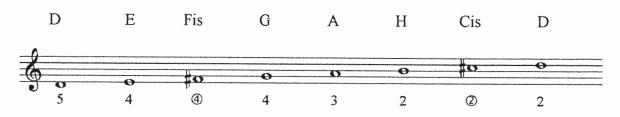
Mit diesem so vorbereiteten Fingersatz C-Tonleiter abwärts beginnen. Nun hat man die gleiche Anschlagsart mit den Sekund-Schritten zu üben, wie vorher bei den Quint-Schritten. Das "Eintauchen" in die Saiten ist leichter bei Quint-Schritten als bei Sekund-Schritten!!)



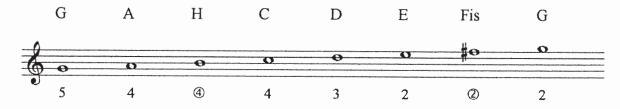
#### 111/2

Um sich nicht zu verfestigen in der Vorstellung H- E sei immer mit der linken Hand zu spielen, übt man bald die D-Tonleiter mit dem gleichen Fingersatz. Deshalb heiß die Regel nicht "H – E links" sondern "3. und 7. Ton der Tonleiter links"

#### Also: D-Dur:



#### und G-Dur:



#### 111/3

Nun gleich 2 oder 3 Oktaven, je nach Umfang der Leier. Für alle Tonarten gilt die Regel: geht eine Passage abwärts, beginne ich immer wieder mit dem 2. Finger, nachdem die linke Hand mir die Hilfe gibt, rechts frei nach unten überzusetzen. Umgekehrt: eine Passage nach oben fange ich nach dem Übersetzen mit dem Ringfinger an.

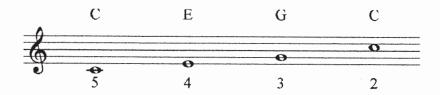
#### C-Tonleiter:



Dasselbe bei D- und G-Tonleiter immer wieder üben, aber langsam Schreiten (!), sich in den weichen, einsinkenden Anschlag mit dem dreigliedrigen Finger vertiefen, dabei entspannen, sich selber zuhören, daß nie ein mechanisches Üben entsteht. (Das Übersetzen mit der rechten Hand, um die Tonleiter weiterzuführen, soll mit weicher Bewegung aus Hand und ganzem Arm heraus geschehen, nicht mechanisch nur vom Ellbogengelenk die "tote Hand" bewegen).

#### **IV/1**

Aus diesem heraus Übergang zu Dreiklang. Zuerst mit der rechten Hand allein:

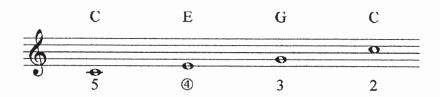


Wiederum die Abstände empfinden:

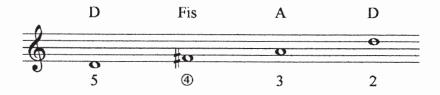
$$C - E$$
 Terz,  $E - G$  Terz,  $G - C$  Quart.

Die verschiedenen Abstände, Terz, Quart, soll man spüren. So den Dreiklang "abschreiten".

Dann E mit links ersetzen:



Genau dasselbe beim D-Dreiklang:

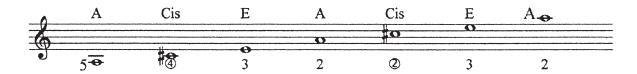


und E-, G- und A-Dreiklang. Immer die gleichen Abstände!!

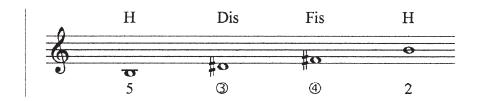
Auch darinnen leben, aufwärts, abwärts.

#### **IV/2**

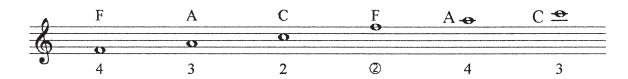
Und nun über zwei Oktaven, z. B.:



C, D, E, G, A gleicher Fingersatz. Ausnahme H-Du



und F-Dur. In diesem Fall F links:



#### V

Wenn man mit Verständnis die beschriebenen Übungen lange genug gemacht hat, kann man auf diese Art einer wirklichen Verbindung zu seinem Instrument schaffen. (Gerade zu der Leier, die nahe am Herzen gehalten wird, sollte eine innige Beziehung entstehen).

Und dann wird es einem leicht fallen, wenn man Stücke spielt, den "richtigen Fingersatz" zu finden. Mit einer lockeren Hand und natürlicher lockerer Haltung, die man ja geübt hat, finden die Finger die entsprechenden Saitenabstände. Man mag sich zunächst an den an den Tonleitern und Dreiklängen erübten Fingersatz halten, er wird relativ leicht sich finden. – Aber wenn man soweit ist, daß man Ordnung und klare Richtung erübt hat und sich sicher fühlt, dann ist man auch frei, muß sich nicht pedantisch an den Fingersatz halten (den man aber zuerst – bitte – pedantisch geübt hat). Dann kann man, soll sogar, souverän, je nach den Anforderungen des Stückes die Anschlagsart und die Finger wählen!

Dann kann man sich führen lassen von der Komposition. – Das ist das Ziel!